

## **Die Letzten ihrer Art?**

Die Zukunft der CDU als Volkspartei – Herausforderungen und Chancen

*Von Martin Modschiedler MdL*

### **Die „Dinosaurier der Demokratie“**

So lautet der Titel des gleichnamigen Buches, das der ehemalige NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers bereits 1993 veröffentlichte. Das drohende „Aussterben“ der Volksparteien ist also keineswegs ein neues Phänomen. Die von Jahr zu Jahr sinkende Wahlbeteiligung, der beachtliche Mitgliederschwund bei den beiden großen Volksparteien und ihre offenbar schwindende politische Integrationskraft geben seit langem Anlass zur Sorge. Bleibt man bei dem eingangs beschriebenen Bild der Volksparteien, dann scheinen die „urzeitlichen Riesen“ zunehmend ihrer Lebensgrundlage – der Stammwählerschaft beraubt! Gehören letztere also auch zu einer aussterbenden Art?

### **Gesellschaft im Wandel**

Mitte Juni war in zahlreichen Tageszeitungen zu lesen, dass die Zahl der CDU-Mitglieder unter die Marke von 500000 gerutscht sei. Ähnliche Entwicklungen hat die SPD zu verzeichnen.

Die sozialen Milieus in denen die Volksparteien wurzeln, haben sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Mit der fortschreitenden Individualisierung und Fragmentierung der Gesellschaft sind die politischen Identitäten heterogener geworden. Unmittelbare Auswirkung hat dies sowohl auf die Identifikation mit programmatischen Inhalten, als auch auf die Parteibindung ganz allgemein. Den „Stammwählern“ steht eine wachsende Zahl von „Wechselwählern“ gegenüber, die parteipolitisch keineswegs festgelegt, ihre Stimme oft spontan und je nach aktueller Programmlage vergeben.

Ein weiteres Problem stellt die wachsende Zahl der Nichtwähler dar. In einer repräsentativen Demokratie, deren Beschlüsse auf dem Mehrheitsprinzip beruhen, stellt sich langfristig die Frage nach der Legitimation von Politik. Nicht zuletzt begünstigt eine wachsende Politikverdrossenheit auch das Erstarken extremer politischer Kräfte.

### **Spagat zwischen Universalität und Beliebigkeit**

Bereits die Begriffsdefinition der Volkspartei trägt eine gewisse Ambivalenz in sich. Einerseits versucht sie mit einem breiten Themenspektrum eine möglichst große Wählerschaft anzusprechen und deren Interessenvielfalt zu vertreten. Andererseits birgt dies die Gefahr, dass das spezifische Profil und die damit verbundenen politischen Standpunkte wahlstrategischen Überlegungen geopfert werden. Zu Gunsten einer breiteren Wählbarkeit auf die „Wechselwähler“ zu setzen, scheint daher der falsche Weg. Letztlich führt dies dazu, dass programmatische Unterschiede zwischen den konkurrierenden (Volks)Parteien nicht mehr hinreichend wahrgenommen werden. Die Stammwählerschaft wendet sich ab.

Wie lässt sich nun aber die offensichtlich schwindende Identifikation und Parteibindung stabilisieren? Wie kann es gelingen, politisch interessierte Bürgerinnen und Bürger zu erreichen und politischen Nachwuchs zu gewinnen? Kurzfristig, so viel ist klar, lassen sich solche Ziele jedenfalls nicht erreichen.

### **Problem erkannt – Gefahr gebannt?**

Zu den künftigen Schlüsselkompetenzen zählen Kommunikation, Kontinuität sowie Transparenz von Inhalten und Strukturen. Dazu müssen wir in erster Linie den Interessen und Motiven für ein politisches Engagement begegnen, die relevanten gesellschaftlichen Themen aufgreifen und wirksam in die politischen Prozesse einbinden. Die Attraktivität der politischen Beteiligung liegt vor allem in der Möglichkeit, Räume und Diskurse mitgestalten zu können. Dazu braucht es geeignete Strukturen, die wir beispielsweise mit den Arbeitskreisen auf Kreisverbandsebene oder den Ortsverbänden ja bereits haben. Sie können und müssen die Instrumente sein, die den Wandel in der inhaltlichen Ausrichtung der Partei gestalten und kommunizieren. Dieses Potential wird bislang noch nicht genügend ausgeschöpft. Ebenso wichtig ist es, die Wähler einzubeziehen. Die Regionalkonferenzen zur Neuausrichtung des CDU-Grundsatzprogramms sind der richtige Weg.

Demokratie lebt von einer aktiven Streitkultur, die durch klare Standpunkte und sachliche Argumente getragen wird. Überleben kann sie aber nur durch den Konsens und den Ausgleich der unterschiedlichen Interessen. Die Volksparteien sind Fundament dieses Verständnisses. In diesem Licht müssen wir unsere Arbeit begreifen und immer wieder auch überprüfen. Nicht Untergangs-, sondern Aufbruchsstimmung ist gefragt!